

Ein Werkzeugkasten gehört dazu

Ein Trabi hält vor einem Kuhfladen. «Was bist du denn für einer?», fragt der Kuhfladen den Trabi. «Ein Automobil», antwortet dieser. «Nun, dann bin ich aber eine Piz-za.» Dieser Witz kursiert immer wieder auf dem Gelände des Amphitheaters in Hüntwangen-Wil. Die rund 200 Trabi-Liebhaber erzählen ihm sich am ersten internationalen Trabant-Treffen in allen Varianten. «Rennpappe», «Asphaltblase», «Duroplastbomber» – im Laufe seines mittlerweile fünfzig-jährigen Bestehens erhielt der Trabant

Ein junger Mann mit Strohhut öffnet den kleinen Kofferraum und zieht eine Lyonerwurst hervor. Viel mehr hätte darin auch nicht Platz. Der Kofferraum ist prall mit Werkzeugkästen vollgestopft. Das Standardmodell «P 601» ist überall anzutreffen. Böse Zungen behaupten, 601 stehe für: 600 Personen hätten jenes Modell bestellt. Nur einer aber hat es tatsächlich bekommen. Wer damals mehr Glück hatte und es sich leisten konnte, schaffte sich einen Dachzelt-Trabant an, mit dem man mit Sack und Pack an

die Ostsee fuhr. Eine raffinierte Halterung am Wagenrüssern sorgt dafür, dass sich innert drei Minuten ein manns Hohes Zelt auf dem Dach erhebt. Die Grundfläche misst zwei Meter in der Länge und 1,5 Meter in der Breite. Zwei Erwachsene hatten nebeneinander Platz und konnten so mit dem Kofferradio Lieder der Ostzonenbands wie die «Puhdys» empfangen.

An einem Holzhäuschen hängt ein grosses Porträt-Plakat des ehemaligen DDR-Staats-

ratsvorsitzenden Erich Honecker, an dem die meisten Besucher beachtungsvoll vorbeiziehen. Sein Blick ist hoffnungslos gegen Westen gerichtet. Dem Politbüro ging weit vor 1989 der Sprit aus. An technischen Innovationen fand man kein Interesse. Die Planwirtschaft verhinderte zudem die notwendige Materialbeschaffung. Generalsekretär Honecker liebte ohnehin den wesentlich komfortableren Volvo. Er hatte für Bakeliteruerräder und Wankelmotoren nicht viel übrig.

MICHAEL HEISCH

SCHAUPLATZ

ERSTES TRABITREFFEN
200 Liebhaber des DDR-Kultautos fanden sich in Hüntwangen-Wil ein

so manche Bezeichnung. Nicht nur im Volksmund der ehemaligen DDR. Die Ausdrücke gehen auf die Karosserie aus Kunststoff und die vergleichsweise geringe Leistung des «Volkswagens aus dem Osten» zurück.

Die verblüffend einfache Technik finde ich wunderbar. Der Wagen kommt praktisch ohne Elektronik aus», schwärmt Reinhard Müller, der OK-Chef des Trabant-Treffens, von seinem geliebten Kleinwagen. Er fährt für gewöhnlich einen Japaner. Mit dem Trabi mache er Ausflüge oder begeben sich an Veranstaltungen wie an diesem Wochenende.

«Das stinkt hier», sagt eine ältere Spaziergängerin zu ihrem Mann und macht unter ihrer Nase eine fächelnde Bewegung. Beide können trotz der vorangegangenen Bemerkung ein gewisses Erstaunen über die rund 120 ausgestellten Trabis nicht verbergen. «400 Franken habe ich für meinen Wagen bezahlt. Kurz nach der Wende bekam man die Trabis geschenkt oder bezahlte symbolisch noch einen Euro», erzählt Müller und fährt fort: «Vom Studenten bis zum Akademiker, hier sind alle gleich und teilen ein gemeinsames Interesse. Die eigentliche Vollendung des real existierenden Sozialismus», lacht er.

Die Begrüssung unter den Teilnehmern fällt überaus herzlich aus. Man umarmt sich. Ein Händedruck wird möglichst vermieden. Wen wundert – viele der Trabi-Besitzer haben ölverschmierte Hände. «Reparieren, das permanente «Chlütterle» am eigenen Trabant ist beinahe schon zwingend», bemerkt Trabi-Fan Sepp Geser. Er ist eines der mittlerweile insgesamt 61 Mitglieder des Trabantclubs Schweiz. Ein solches Treffen diene unter anderem auch dazu, Flicktipps unter Experten auszutauschen, ergänzt ein stolzer Dachzelt-Trabant-Besitzer. «Haste Hammer, Zange und Draht – fährt sich's bis nach Leningrad» war gestern wie heute eine notwendige Überlebensparole, wenn man sich in die rollende Pappschachtel zwängte.



Mit dem Dachzelt-Trabant und dem Kofferradio an die Ostsee. Vorausgesetzt, es gibt keine Pannen. Bild: Heinz Diener

Wie Ostdeutschland zu einem Volkswagen kam

1957 verlässt erstmals ein Trabant die Tore seines Herstellers «VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau DDR». Der Fahrzeugbau in Ostdeutschland begann aber schleppend. In der Bundesrepublik Deutschland befand sich der VW Käfer längst auf der Überholspur. Der Osten dagegen kämpfte mit Materialknappheit; für grosse Serien gab es nur

unzureichende Produktionsstätten. Die DDR wollte aber wirtschaftlich mit dem Westen mithalten. 1954 beschloss das Politbüro, einen neuen und preiswerten Kleinwagen in Auftrag zu geben. Als Vorgaben galten: ein Gewicht von maximal 600 Kilogramm und ein Verbrauch von 5,5 Liter Benzin pro 100 Kilometer. Der Preis sollte bei einer Jahresproduk-

tion von 12000 Stück nicht mehr als 4000 Mark betragen. Die Aussenhaut sollte aus Kunststoff gefertigt sein, denn Tiefziehblech stand auf der Embargoliste der westlichen Länder und war deshalb in der DDR relativ rar und teuer. Von 1957 bis zum Produktionsstopp, 1991, wurden insgesamt 3051385 Fahrzeuge der Trabant-Baureihe hergestellt. (he)

«Notfalls benutzen wir harzgetränkte Babywindeln»

Sepp Geser
Mitglied des «Trabantclubs Schweiz»

«Mir geht es auch um die Akzeptanz. Der Trabi ist vom Aussehen bedroht, wir betreiben gewissermassen Artenschutz. Der Trabi ist ja als Dreckschleuder verschrien, was ich an sich gut verstehen kann. Der Zweitaktmotor produziert einen gewissen Ausstoss. Die Motorfahrzeugkontrolle gibt uns jedoch harte Richtlinien vor, daran halten wir uns auch. Was viele selbst ernannte Umweltschützer nicht wahrhaben wollen – ich zum Beispiel setze meinen Trabi sehr sorgsam ein. Das heisst, ich fahre eine Jahresleistung von rund 3000 Kilometern. Ausserdem fasziniert mich die relativ einfache Technik dieser Wagen. Alles scheint so übersichtlich.»



Ulrike Neitsch
Lehrerin

«Wenn wir mit unserem Dachzelt-Trabi unterwegs sind, haben wir uns schon längst an die neugierigen Blicke der anderen gewöhnt. Das ist nichts Neues für mich und meinen Mann. Wir sind schon seit einiger Zeit unterwegs. Unsere Reisen führten uns unter anderem von Leipzig nach Polen, von Tschechien nach Österreich. Wenn wir uns ausserhalb des EU-Raumes bewegen, zeigen wir den Zollbeamten jeweils das Foto des Dachzeltes. Die Zollner wollen nämlich immer wissen, was sich da in der Kiste auf dem Autodach verbirgt. Wie neulich, als wir in die Ukraine fuhren. Das Bild ist dann gewissermassen das Passfoto unseres Dachzelt-Wagens.»



Uwe Garsch
Mechaniker

«Nee, mit Ostalgie habe ich nichts am Hut. Ich kann mich mit dieser Welle nicht identifizieren. Wir sitzen gemütlich zusammen, mit all den Trabis um uns herum. Wenn ich da und dort eine DDR-Fahne sehe, denke ich, dass die meisten von uns dazu eine gewisse Distanz haben. Das Ganze lässt in mir auch keine unangenehmen Erinnerungen aufkommen. Das ist ein Teil der Geschichte. Ich habe als Jugendlicher in Görlitz in einer Trabant-Werkstatt gearbeitet. Für mich bedeutete dies einen alltäglichen Umgang. Ich hätte mir damals nie ausmalen können, selber mal einen Trabi zu besitzen. Das war für die damaligen Verhältnisse einfach zu teuer.»



Jürgen Lisse
Besitzer einer Reparaturwerkstatt

«Es gab ja praktisch nichts. Wer wie ich in der DDR lebte und einen Trabi fuhr, musste ständig erfinderisch sein. Wir griffen nach allen möglichen Materialien, um die Reparaturen gleich selber durchzuführen. Zum Beispiel war einmal der Wagenunterboden beschädigt. Da nahm ich Babywindeln und tränkte diese in Harz und konnte so den Schaden ausbessern. Die Werkzeugtasche habe ich auf meinen Fahrten immer dabei. Auch Ersatzteile wie Zündspulen oder überhaupt komplette Zündungen. Mit all meinen Kenntnissen schrieb ich später ein Fachbuch über den Trabi, welches mittlerweile unter den Liebhabern zum Standardwerk geworden ist.» (he)



INKÜRZE

Angefahren und ausgeraubt

ZÜRICH – Ein 25-jähriger Mann ist am frühen Freitagmorgen in Oerlikon von zwei Männern in einem Auto angefahren und verletzt worden. Dem Opfer wurde ein Rucksack mit 150 Franken und persönlichen Utensilien entrisen. Der junge Schweizer war gegen 2.30 Uhr von zwei Unbekannten aus einem Auto heraus angesprochen worden, wie die Stadtpolizei Zürich mitteilt. Als der Mann weiterging, stieg der Beifahrer aus und schlug den Fussgänger mit einem Gummi knüppel nieder. Das Opfer rannte davon und versteckte sich. Kurze Zeit später fanden ihn jedoch die Täter und fuhren ihn mit dem Auto mehrmals an. Das Opfer erlitt einen Jobchneibruch sowie Prellungen und Schürfwunden.

Ausweise entzogen

ZÜRICH – Während einer Verkehrskontrolle auf der A1 in Zürich mussten in der Nacht auf Sonntag mehrere Lenker ihren Ausweis auf der Stelle abgeben. Zehn Lenker waren in ange-trunkenem Zustand unterwegs, sieben fuhren unter Drogeneinfluss. Weitere fünf Personen waren in einem gestohlenen Auto unterwegs, wie die Kantonspolizei mitteilt. In drei anderen Fällen wurden Autofahrer wegen größerer Fahrzeugmängel verzeigt.

Brand: Ein Verletzter

ZÜRICH – In einer Wohnung in Altstetten brach am letzten Freitag um 18 Uhr ein Brand aus. Die Ursache des Brandes, der von einer Matratze ausging, ist noch unklar. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden. Der 31-jährige, türkische Bewohner lag beim Eintreffen der Rettungskräfte bewusstlos am Boden. Er musste mit einer Rauchvergiftung ins Spital eingeliefert werden. (red)

Vernehmlassung zur Anpassung der Volksrechte

Zu den Gesetzen über die neu geregelten Volksrechte sammelt der Kanton Zürich noch bis Mitte Oktober Stellungnahmen.

ZÜRICH – Die in der neuen Zürcher Verfassung vorgesehenen Änderungen bei den Volksrechten müssen noch auf Gesetzesstufe umgesetzt werden. Der Regierungsrat führt dazu eine Vernehmlassung durch. Die Stellungnahmen müssen bis am 18. Oktober eingehen.

Gesent werden die erforderlichen Unterschriftenzahlen für Volksinitiativen (von 10000 auf 6000) und für Volksreferenden (von 5000 auf 3000). Eingeführt wird ein sogenanntes Gemeindereferendum. Es ermöglicht 18 Politischen Gemeinden, der Stadt Zürich oder der Stadt Winterthur das Referendum gegen einen Kantonsratsbeschluss zu ergreifen.

Neu: Gegenvorschlag

Neu gibt es auch das Volksrecht des «Referendums mit Gegenvorschlag von Stimmberechtigten». Mit diesem Instrument können Stimmberechtigte, die gegen eine Vorlage des Kantonsrats das Referendum ergreifen wollen, gleichzeitig einen Gegenvorschlag dazu formulieren. Beides – die Vorlage des Kantonsrates und der Gegenvorschlag der Stimmberechtigten – gelangt dann zur Volksabstimmung.

Revidiert werden muss das Gesetz über die politischen Rechte auch bezüglich Fristen. Die neue Verfassung schreibt nämlich vor, dass die Volksinitiativen rascher behandelt werden müssen als bisher. In der Vernehmlassungsvorlage werden ferner einige parlamentarische Vorstösse zur Diskussion gestellt. Es geht dabei beispielsweise um die Begehren auf Verschärfung beziehungsweise Abschwächung der gesetzlichen Zugangshürden bei Parlamentswahlen. (sda)